Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7097.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratenpreis beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. Organ für die werkthätige Bevölkerung. Telephon Nr. 451.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 159. Donnerstag, den 11. Juli 1901. 12. Jahrgang.

Schutz den Lehrlingen!

II.

Die Lehrlingszüchtung d. h. das Halten von Lehrlingen in übermäßiger Zahl besteht nicht ganz allgemein, sondern hervorragend nur in gewissen Gewerben, wenn auch in vielen Einzelfällen in fast jedem Gewerbe zu viel Lehrlinge gehalten werden. In manchen Gewerben besteht sogar, allgemein genommen, ein Mangel an Lehrlingen. Einige Gewerbe sind wieder geradezu berüchtigt wegen ihrer Lehrlingszüchtung. Das gilt besonders vom Bäckergewerbe. Nach der Bäcker-Enquete vom Jahre 1893 schätzte man die Zahl der Gesellen, welche durch Ausbildung von Lehrlingen über den Bedarf hinaus produzirt wurden, auf jährlich 9000! In manchen Städten ist ein förmlicher Kinderhandel eingerichtet, um das Begehren der Bäckermeister nach jungen Arbeitskräften befriedigen zu können. Man lockt Kinder vom Dorfe in die Stadt, um sie in den Backstuben, die oft geradezu der Hölle gleich sind, elend dahinsiechen zu lassen. Auch aus den Waisenhäusern werden die armen Opfer der Ausbeutungssucht der Bäckermeister herangeschleppt.

Auch andere Gewerbe erfreuten oder erfreuen sich noch des „Vorzugs“, viel mehr Lehrlinge „auszubilden“, wie später im Gewerbe selbst als Gesellen und Gehilfen Arbeit finden können. Neuerdings gehört zu diesen Gewerben die Metallindustrie, insbesondere das Maschinengewerbe. Statistische Angaben stehen uns hierüber leider nicht zu Gebote. Doch ist es sicher, daß in der kommenden Zeit wirthschaftlicher Depression die Arbeiter des Metallgewerbes unter dieser unerhörten Lehrlingszüchtung schwer leiden werden. Daß von einer irgendwie ausreichenden Ausbildung solcher Lehrlinge nicht die Rede sein kann, liegt auf der Hand. Die Leute werden thatsächlich um Jahre ihres Lebens betrogen und bestohlen und müssen trotz langjähriger Lehrzeit später ihr Brot als einfache Fabrik- und Tagearbeiter suchen.

Nun hat, wie gesagt, das Handwerkergesetz vom 26. Juli 1897 die Möglichkeit geschaffen, dieser Lehrlingszüchtung entgegen zu treten. Nach § 128 der Gewerbeordnung kann der Stadtmagistrat oder die entsprechende andere untere Verwaltungsbehörde solchen Lehrherren, welche zu viel Lehrlinge annehmen, daß durch die Ueberzahl die Ausbildung der Einzelnen gefährdet erscheint, die Entlassung eines Theiles dieser Lehrlinge auferlegen und die Annahme von Lehrlingen über eine bestimmte Zahl hinaus verbieten. Nach demselben Paragraphen können aber auch durch Beschluß des Bundesraths oder durch Anordnung der Landes-Zentralbehörde Vorschriften erlassen werden über die Höchstzahl der Lehrlinge, welche in den betr. Gewerben gehalten werden dürfen. Daß von den oberen Behörden diese Befugnisse bisher nicht ausgeübt wurden, ist bekannt. Ebenso wenig aber haben unseres Wissens bisher untere Verwaltungsbehörden von ihrem Rechte Gebrauch gemacht.

Wenn die obengenannten Behörden von ihrem Rechte keinen Gebrauch machen, haben nun nach § 130 der Gewerbeordnung sowohl die einzelnen Innungen, wie die neugeschaffenen Handwerkskammern die Befugniß, Vorschriften über die zulässige Zahl von Lehrlingen zu machen, letztere für den ganzen Bezirk ihres Geltungsbereichs. Leider haben aber auch diese und insbesondere die hier in erster Reihe in Betracht kommenden Handwerkskammern in dieser Beziehung bisher wenig oder garnichts gethan. Wie Dr. Jastrow in seinem „Arbeitsmarkt“ mittheilt, haben von 45 Handwerkerkammern des Reiches 24 sich bis jetzt jeder Wirksamkeit auf diesem Gebiete enthalten. Manche begründen das mit der Erklärung, daß ein Bedürfniß zur Regelung nicht vorhanden sei, während andere den Kampf gegen die Lehrlingszüchtung nur aufgeschoben haben wollen.

Von den Handwerkskammern, die irgend etwas in dieser Sache gethan haben, ragen nur die bayerischen Kammern durch brauchbare Bestimmungen hervor. Sie haben nach genauer Prüfung der Verhältnisse die zulässigen Höchstzahlen für jedes einzelne Gewerbe festgesetzt. Bäcker dürfen also danach (in München) auf keinen bis zu zwei Gesellen einen Lehrling, auf je zwei weitere Gesellen einen Lehrling halten. Bei den preußischen Kammern, die Vorschriften erließen, beziehen sich diese dagegen zumeist auf sämmtliche Gewerbe, so daß die schwer erlernbaren mit den leichten ganz auf einer Stufe stehen, und daher, wenn man die letzteren zum Muster für die Vorschriften nimmt, von einer Beschränkung der Lehrlingszüchtung gar nicht geredet werden kann.

Alles in Allem genommen ist das, was neuerdings zum Schutze der Lehrlinge auf gesetzlichem Wege geschehen, von der allerbescheidensten Bedeutung. Und diese Bedeutung schrumpft fast auf ein Nichts zusammen, wenn man sich die praktische Ausführung dieser unzureichenden gesetzlichen Bestimmungen näher ansieht. Nach wie vor also haben die wahren Freunde der Arbeiter alle Ursache, unausgesetzt auf die empörende Ausbeutung der Lehrlinge und ihre verderblichen Folgen für das ganze Volk hinzuweisen und immerfort den Ruf erschallen zu lassen: Schutz den Lehrlingen! ⊙

Politische Uebersicht.

Er wurde doch bestätigt! Herr Kauffmann etwa, der neugewählte Berliner Bürgermeister? O nein, der ist als verabschiedeter Offizier nicht hoffähig, und deshalb auch nicht fähig, die städtischen Geschäfte zu führen. Nein bestätigt wurde der neugewählte Gemeindevorsteher von Kelsterbach, obwohl er — — **Sozialdemokrat** ist! Und wo ist dies Wunder geschehen? Doch nicht in Preußen? Nein, so weit sind wir noch nicht. Aber immerhin konnte in Deutschland so etwas passiren und zwar im Lande der Hessen, deren Großherzog sich bekanntlich einmal auf einem Feste längere Zeit mit einem sozialdemokratischen Landtags-Abgeordneten unterhalten hat.

Ja, das Hessenländle hat jetzt einen richtigen sozialdemokratischen Dorfbürgermeister! Und unsere preußischen Konservativen sind darob ganz aus dem Häuschen. „Hessen ist das Probirländchen der Sozialdemokratie“, keift die „Post“ und sie fügt hinzu, daß „nachdem einmal in Hessen mit der Praxis gebrochen worden ist, daß die revolutionäre und die Staats- und Gesellschaftsordnung befehdende Sozialdemokratie zu keinem öffentlichen Amte fähig ist, wird in Zukunft nur darauf gesehen werden, ob ein Kandidat nicht bereits in praxi mit den Gesetzen in Konflikt gekommen ist. Die Gesinnung wird nicht mehr gewogen und es bleibt ganz außer Betracht, daß die revolutionäre sozialdemokratische Parteianschauung geradezu eine Disposition zu gesetzwidrigen Akten in sich schließt.“ Die „Post“ sieht schon das ganze Großherzogthum Hessen von Sozialdemokraten verwaltet und prophezeit mit Grabesmiene, daß die Besetzung eines öffentlichen Gemeindeamtes mit einem Sozialdemokraten von vornherein eine friedenstörende Wirkung haben müsse. Schrecklich, aber wahr! Der Frieden der konservativen Herren, die nur für sich das Recht, öffentliche Aemter zu bekleiden, anerkennen, wird durch die Bestätigung sozialdemokratischer Bürgermeister freilich schwer gefährdet. Der hessischen Regierung aber gereicht ihr Verhalten gewiß zur Ehre und das Schimpfen der „Post“leute ist dafür die beste Bestätigung.

Was ist mit Herrn von Thielen passirt? Eine „Reform“ nach der anderen jagt sich im preußischen Eisenbahn-Ministerium. Eine neue Bestimmung für den Rückfahrkarten-Verkehr ist nach Mittheilung der „Post“ vom Minister v. Thielen getroffen und wird demnächst veröffentlicht werden. Während bei Rückfahrkarten bis jetzt der Antritt der Reise unmittelbar nach Lösung der Fahrkarte erfolgen mußte, hat der Minister verfügt, daß die Abreise von jetzt ab an irgend einem beliebigen Tage innerhalb der Giltigkeitsdauer angetreten werden kann. Die Annehmlichkeit der neuen Einrichtung besteht besonders darin, daß man an verkehrreichen Tagen nicht an den überfüllten Schaltern zu warten braucht, sondern sich seine Rückfahrkarte schon vorher besorgen kann. Diese Bestimmung gilt vorläufig nur für den inneren Verkehr und innerhalb der preußisch-hessischen Staatsbahnen, doch dürften auch jetzt wieder die übrigen Eisenbahnverwaltungen dem Beispiele des Ministers v. Thielen folgen.

So sind wir mit Herrn v. Thielen wohl zufrieden — d. h. wenn er in dieser Richtung fortfährt. War es wirklich der „Vater der Hindernisse“ im Kastanienwäldchen, der bisher auch Herrn v. Thielen die hochstrebenden Flügel beschnitt?

Begnadigt wird er ja doch! „Giebt es für einen Polizeibeamten besondere Gesetzesvorschriften, wenn er als Angeklagter vor Gericht steht, oder ist er in solchem Falle als gewöhnlicher Staatsbürger zu behandeln?“ Zu dieser Frage sieht sich die „Rhein.-Westf. Ztg.“ durch eine Gerichtsverhandlung veranlaßt, die dieser Tage vor der Strafkammer in Essen stattfand. Angeklagt war ein

---

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

13] (Nachdruck verboten.)

„Ich bitte um Entschuldigung“, murmelte sie plötzlich und streckte ihre Hand nach ihm aus. Ihre Wirthe fest ansehend, fuhr sie mit Hast fort:

„Vor einer halben Stunde traf ich Herrn von Ramer vor unserer Thür, wir sprachen miteinander, er ging hierher; ich bekam auch Lust, ich sagte, ich würde kommen, ich wollte gern. Es war sehr taktvoll von ihm, nichts zu erwähnen; ich habe mich taktlos benommen, ich bitte, verzeihen Sie!“

Sie senkte den Kopf.

„Mein Gott, das ist ja urkomisch!“ Frau Elisabeth lachte und lachte in einem fort; sie wußte nicht recht, was sie sagen sollte.

Der Hauptmann, dessen Augen einen scharf beobachtenden Blick angenommen hatten, faßte des Mädchens Hand und schüttelte sie herzlich. Auf seinen Zügen lag etwas, das an Bewunderung grenzte.

„Bravo, Fräulein Nelda, das ist ehrlich, das ist recht! Immer mit der Wahrheit heraus, wenn es auch manchmal komisch aussieht! Da, Elisabeth“, — er schob seine Frau näher heran — „küsse unsere ehrliche junge Freundin, ich darf es ja leider nicht!“

Mit einer komischen Gebärde wischte er sich den Mund.

Nelda sah ihn dankbar an und erwiderte den Kuß der Frau Hauptmann.

„Oh, ich bin so froh“, sagte sie dann aufathmend, „so froh!“

Ihr Blick flog leuchtend durch's Zimmer.

„Und nun zu Tisch, meine Herrschaften, en avant! Die lukullischsten Genüsse warten unser: Heringssalat, Eier, Schinken, etwas undefinirbares Kaltes vom Mittag und ein famoser Eidamer, den ich selbst erstanden habe. Was will man mehr? Also, darf ich bitten?“

Xylander reichte, fröhlich lachend, Nelda den Arm; die beiden Anderen folgten in's Nebenzimmer.

Die kleine Hängelampe warf ein mildes Licht über den runden Tisch, Frau Elisabeth goß Thee ein; es war sehr gemüthlich. Wilhelm war als Aeltester bevorzugt worden, an der „Gesellschaft“, wie Lollo und Vicky sagten, theilzunehmen. Die beiden Schwestern waren darob sehr gekränkt, lagen in den Betten und schliefen nicht; man hörte ihr Geheul schwach bis hierher. Der Junge war merkwürdig artig, er aß schweigend, und seine großen runden Kinderaugen folgten jedem Bissen, den Nelda in den Mund steckte.

„Wie sie heulen“, sagte er plötzlich verächtlich und legte sein Butterbrot hin. „Heulst Du auch manchmal?“

Er starrte Nelda fragend an.

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, nie!“

Sie war sich bewußt, daß sie log, denn im selben Augenblick schoß es ihr feucht in die Augen. Was war das nur?! Ihr war heute Abend ganz seltsam zu Muthe, so erregt, so traurig, so glücklich! Es kam ihr so schön hier vor — der weiße Tisch, die milde Lampe, die geschäftige Frau, die rothen Kinderwangen, das gute Freundesgesicht ihr zur Rechten! Und jene anderen Augen! Sie fühlte, daß sie oft auf ihr ruhten mit einem verstohlenen langen Blick. Es durchschauerte sie.

„Du lügst!“ kreischte Wilhelm und strampelte vor Vergnügen mit den Beinen. „Du hast ja was Nasses in dem einen Auge — und nu haste's auch im anderen! Du heulst doch, Du heulst doch!“

„Junge, Ruhe!“ Des Vaters Hand klopfte derb auf den übermüthigen Mund. Frau Elisabeth war ganz starr über die ungewohnte Energie ihres Mannes; Wilhelm gab keinen Laut mehr von sich, nur die runden Augen wurden noch runder.

Man unterhielt sich gut, wie man sich eben nur bei kleinen freundschaftlichen Zusammenkünften zu unterhalten pflegt. Die beiden Herren erzählten Mancherlei von ihrem früheren Beisammensein, das heißt, Xylander erzählte, und auf sein: „Wie war es doch, weißt Du noch?“ gab der Andere Bescheid.

Ferdinand von Ramer war kein gesprächiger Mensch; er hatte eine Art, die Lippen zusammen zu pressen, als seien die Worte kostbar wie Gold. Was er sagte, war nicht oberflächlich, mit einem kleinen Hauch an's manierirt Resignirte streifend; er hatte sich das so angewöhnt. Nelda gefiel es. Es mahnte sie wie eine geheime Klage; sie dachte immerfort an das Gespräch auf der Brücke in jener Ballnacht. Der arme Mann!

Ihr Herz war weit offen, wie eine freie Halde, über die der Wind streichen kann von Ost und West; ein gefährliches Mitleid setzte sich darinnen fest.

Mit vorgeneigtem Kopf und gerötheten Wangen lauschte sie.

„Wie Unrecht man dem Mädchen doch thut“, dachte Xylander, „die ist nicht kalt! Nein!“

Mit einer gewissen liebevollen Besorgniß sah er auf ihren blonden Kopf. Sie hatte ihn halb zu Ramer gewendet, der eben sprach. Nun hob sie die gesenkten Lider, ein Blick traf den Sprecher, ein Blick von einer Intensität, von einer rückhaltlosen Antheilnahme, daß sich der Hauptmann auf die Lippen biß. Halt, aufgepaßt!

Er schaute zu seiner Frau hinüber — ob die was merkte? Nein, die saß arglos, rosig, zufrieden hinter ihrer Theekanne; die dachte nur an ihre Kinder, an ihren Mann, an sich. Damit hatte sie genug zu thun.

Xylander räusperte sich. Die Beiden neben ihm waren ganz vertieft.

„Ich denke, wir haben jetzt die Tafel beendet. Kommen Sie, Fräulein Nelda!“

„Ah so!“ Sie fuhr auf. „Gesegnete Mahlzeit!“

„Gesegnete Mahlzeit!“

Man schüttelte sich die Hände; Xylander fühlte, wie kalt des Mädchens Finger waren, dabei glühten ihre Wangen.

„Lisabeth, nicht wahr, wenn Du jetzt Wilhelm fortführst, nimmst Du Fräulein Nelda mal mit zu den Kindern? Sie muß doch unsere schlafenden Rangen bewundern! Ich rauche mit Ramer eine Zigarre nebenan.“

* * *

„So, mein Junge, nun setze Dich behaglich. Hier hast Du Zigarren — zehn Pfennig das Stück — extrafeine rauche ich nicht, bekommen auch gar nicht. So!“

Der Hauptmann schob dem Freund Zigarrenkasten und Feuerzeug hin, dann setzte er sich ihm gegenüber an den kleinen Tisch und drehte die Lampe höher, daß der volle Schein auf den Anderen fiel.

„Rauchst Du denn nicht, Paul?“

„Nein, danke!“

„Nicht? Dann hätte ich's auch lassen sollen, wir wären bei den Damen geblieben!“

„Oh — — —! Meine Frau muß den Jungen in's Bett bringen, sie thut das immer persönlich, und Nelda hat die Kinder sehr gern. Uebrigens, nettes Mädchen — nicht wahr?“

Paul Xylander hätte über sich selbst lachen mögen, er saß da, wie ein Fischer und lauerte auf den Fisch, der ihm in's Garn gehen sollte.

Leutnant Ramer hatte mit seiner Zigarre zu schaffen.

„Nettes Mädchen, was?“ wiederholte der Hauptmann.

Ramer rauchte eifrig weiter. Keine Antwort.

„Ich dachte, sie würde Dir sehr gefallen — so frisch, so natürlich! Nicht wahr?“

„Hm!“ Der Gefragte verzog keine Miene, seine tiefliegenden, in sich gekehrten Augen folgten starr den duftigen Ringen, die er blies.

Xylander nahm einen mächtigen Anlauf. „Also sie gefällt Dir nicht?“ sagte er kühn. „Da habe ich mich aber mal getäuscht! Auf dem Ball im Kasino glaubte ich, Du machtest ihr den Hof.“

„Ich — den Hof?!“ Ramer legte plötzlich die Zigarre hin.

„Ich mache nie den Hof. Du weißt, bei meinen Aussichten, in meiner Lage, wäre das geradezu ein Verbrechen.“

„Mein Gott, ein Verbrechen?! Nimm's nicht so pathetisch alter Junge! Man kann doch einem netten Mädchen den Hof machen, schließlich —“

„Aber nicht der da“, unterbrach der Andere heftig. „Fräulein Dallmer ist zu schade dazu!“ Er seufzte. „Viel zu schade!“

„Da hast Du Recht!“

Xylander wurde plötzlich ernst, lehnte sich in den Stuhl zurück und schlug die Beine übereinander. „Ich will Dir mal was sagen, Ferdinand, ich bin neugierig, was aus ihr wird! Vermögen hat sie keins; wenn der Vater die Augen zuthut, wird nicht viel da sein. Schwieriger Charakter ist sie, weder schlechtweg schön, noch liebenswürdig, so leicht wird sie sich nicht verheirathen. „Kein gangbares Artikelchen, kein gangbares Artikelchen“, wie Siegbert Hirsch auf den Firmung sagt. Ich mache mir manchmal direkt Sorge um sie!“

(Fortsetzung folgt.)

Polizeiwachtmeister, einen Schüler mit einem Gummischlauche geschlagen zu haben, damit er eingestehe, sich an der Zertrümmerung einer Straßenlaterne betheiligt zu haben. Das rhein.-westf. Blatt berichtet nun weiter über den Fall:

Das Gericht verurtheilte den Polizeiwachtmeister zu einem Jahre Zuchthaus. Es sah sich zu der hohen Strafe genöthigt, weil der Angeklagte gegen den § 343 R.-Str.-G. verstoßen hatte, der wie folgt lautet: „Ein Beamter, welcher in einer Untersuchung Zwangsmittel anwendet oder anwenden läßt, um Geständnisse oder Aussagen zu erpressen, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft"... Die niedrigste Strafe, auf welche erkannt werden konnte (mildernde Umstände sieht dieser Paragraph nicht vor), war also ein Jahr Zuchthaus. Da es sich um ein Verbrechen im Sinne des Gesetzes handelte, so war die königl. Staatsanwaltschaft genöthigt, die Verhaftung des Verurtheilten zu beantragen. Diesen Antrag lehnte das Gericht ab und zwar mit der etwas merkwürdigen Begründung, **die Verhaftung sei unnöthig, weil der Verurtheilte doch begnadigt werden würde.**

Wir haben zu dieser charakteristischen Aeußerung preußischer Richter nichts hinzuzufügen.

Volksverrath haben die freisinnigen Volksparteiler in Karlsruhe begangen dadurch, daß sie sich von den Demokraten trennten und einen Bund mit den Nationalliberalen abschlossen, dessen Zweck ist, diesen und ihnen selbst die drei Karlsruher Landtagsmandate zu verschaffen, die bisher in Folge des bei den letzten badischen Landtagswahlen abgeschlossenen Bündnisses zwischen Freisinnigen, Demokraten und Sozialdemokraten diesen Parteien gehörten. Nur um an Stelle des demokratischen den freisinnigen Abgeordneten zu bringen, liefern diese Freisinnigen zwei Landtagssitze an die Nationalliberalen aus. Hoffentlich gelingt der saubere Plan trotz alledem nicht.

Wo sind neue Steuergroschen zu holen? Die Zündhölzchen sind zu billig geworden. So klagt ein neuer Miquel in einem Artikel, den die offiziöse Münchener „Allgem. Ztg." als „beachtenswerth" bezeichnet, und empfiehlt die Einführung des Zündholz-Monopols, wie es in Frankreich besteht. Dasselbe hat dort 1899 25 Millionen eingebracht. Eine Vertheuerung der Zündhölzchen würde der Verschwendung, schlechten Verwahrung derselben und dem Spielen der Kinder mit Feuerzeug steuern. — Natürlich, und dabei die Steuerkasse füllen helfen.

Es war doch ein Attentat. Herr General a. D. v. Spitz bleibt dabei. Der Oberste der Kriegervereine bringt, wo er nur kann, in jeglicher Rede die Wendung von dem höchst ernsten „Bremer Anschlag" an. Das that er beispielsweise neuerdings in Düsseldorf. Sollte es für den General nicht an der Zeit sein, nachdem das Reichsgericht den „Attentäter" ins Irrenhaus verwiesen, sich eine neue Rede einzulernen. So schwer kann das doch für einen General nicht sein.

Zur Verhütung der Geflügel-Cholera oder einer ihr ähnlichen, leicht übertragbaren Darmseuche, die im letzten Frühjahr mehrfach von Geflügel-Ausstellungen verschleppt worden ist, hat, wie die „Berl. Korresp." mittheilt, der Minister für Landwirthschaft die amtsthierärztliche Beaufsichtigung sämmtlicher öffentlicher Geflügel-Ausstellungen angeordnet.

Zur Anlegung von Mündelgeldern sind nach einem Beschluß des Bundesraths auf Grund des § 1807 des Bürgerlichen Gesetzbuchs verbriefte Forderungen gegen eine inländische kommunale Körperschaft oder die Kreditanstalt einer solchen Körperschaft geeignet, wenn die Forderungen von Seiten des Gläubigers kündbar sind oder einer regelmäßigen Tilgung unterliegen.

Einführung des gleichen Wahlrechts für die Landgemeinden an Stelle des jetzigen Pluralsystems hatte der Genosse Walther im koburgischen Spezial-Landtage beantragt. Der Landtag überwies den Antrag der Regierung zur Berücksichtigung.

Eine Urabstimmung über die Frage der Nachtarbeit veranstalten die deutschen Bäckermeister. Seitens der Innungen sollen zu diesem Zweck Listen an alle selbstständigen Bäckermeister verschickt werden. Das Ergebniß der Urabstimmung soll dem Bundesrath unterbreitet werden.

Die Gesellen werden wohl nicht zögern, die gesetzgebenden Körperschaften auch von ihrer Meinung über die Nachtarbeit in Kenntniß zu setzen.

Zum Gumbinner Militärprozeß. Die „Nationalzeitung" erfährt bezüglich des Gumbinner Militärprozesses, daß die Verhandlungen der Berufungsinstanz vor dem Ober-Kriegsgericht des 1. Armeekorps am 18. Juli in Gumbinnen beginnen. Verhandlungsführer ist Ober-Kriegsrath Meyer aus Königsberg. Es wird eine umfassende neue Zeugenvernehmung stattfinden, die auf mehrere Tage berechnet ist. Die alten Vertheidiger sind für die zweite Instanz nicht von Amtswegen bestellt, sondern als Wahlvertheidiger zugelassen. Vertheidiger von Amtswegen sind nicht bestellt.

Ein Stumm-Denkmal. Die Beamten und Arbeiter des Stumm'schen Eisenwerkes in Neunkirchen beabsichtigen, dem verstorbenen Freiherrn von Stumm ein Denkmal zu setzen. — Freiwillig?

Ausland.

Obstruktion. In der letzten Sitzung des Tyroler Landtages setzten die italienischen Abgeordneten die Obstruktion fort, indem sie zahlreiche umfangreiche Interpellationen einbrachten. Der Landeshauptmann schloß die Sitzung und erklärte, er werde die nächste Sitzung schriftlich anberaumen.

In der spanischen Stadt Sevilla kam es gelegentlich eines Streiks zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Gendarmen. Von beiden Seiten wurde gefeuert. Die Militärbehörden übernahmen an Stelle des Präfekten die Regierungsgeschäfte. Die konstitutionellen Garantien wurden aufgehoben. Truppen und Gendarmerie halten die Ordnung in den Straßen aufrecht.

Im Pariser Stadtrath kam es am Montag zu tumultuarischen Szenen. Die „Voss. Ztg." schildert den Auftritt folgendermaßen:

Bei der Berathung über die städtischen Zuwendungen für die Arbeiterbörse rügte der Nationalist Auffray das Ausstecken rother Fahnen bei den Versammlungen der Berufsgenossenschaften. Die Sozialisten murrten. Stadtrath Evain rief: „Diese Schweine beschmutzen unsere Staatsfahne!" Labusquiere sprang auf ihn zu und rief: „Meinen Sie mich?" „Nein!" erwiderte Evain. „Bin ich das Schwein?" schrie ihn Colly an. „Wenn Sie wollen," war Evains Antwort. Der Satz war noch nicht beendet, als Evain von Colly ein paar so wuchtiger Ohrfeigen empfangen hatte, daß er sich überschlug. Die Gallerien jauchzten Colly zu. Der Vorsitzende Dausset verfügte ihre Räumung. Im Saal wurde inzwischen wild gerauft und es dauerte lange, ehe die Ordnung hergestellt war. Dienstag Vormittag findet zwischen Colly und Evain ein Zweikampf statt.

England in tausend Aengsten. Wie „Weekly Dispatch" erfährt, ist für gestern ein Ministerrath anberaumt gewesen, um Maßregeln für die schleunige Beendigung des Krieges in Südafrika zu erörtern. Die Regierung habe die Meldung empfangen, daß die Burenführer entschlossen seien, den Kampf energisch fortzusetzen. Nöthigenfalls solle Roberts wieder den Ober-Befehl übernehmen, um den Feldzug rasch zu beendigen.

Ob es Roberts jetzt besser gelingen wird, wie früher? Der Schwarze Adlerorden, den er mittlerweile bekommen hat, dürfte den Buren wenig imponiren.

Schiedsgericht abgelehnt. Aus New-York wird berichtet, England habe gegenüber den Vereinigten Staaten die schiedsgerichtliche Erledigung der seinen Bürgern aus den Wirren in Hawaii erstandenen Schäden nachgesucht. Dies wurde jedoch verweigert, weil England in einem ähnlichen Falle die amerikanischen Ansprüche unberücksichtigt gelassen hatte.

Partei-Angelegenheiten.

Gemeindewahlsiege in Böhmen. In der letzten Zeit haben unsere Genossen in Böhmen in einer ganzen Reihe von Gemeinden Wahlsiege errungen. In Ratschendorf bei Reichenberg wurden bei den Gemeinderathswahlen im dritten Wahlkörper sämmtliche vier sozialdemokratische Kandidaten mit großer Majorität gewählt, im zweiten Wahlkörper zwei Sozialdemokraten und zwei Bürgerliche. In Wiesenthal haben unsere Genossen im dritten Wahlkörper zwei Mandate erobert. In Wassersuppen-Althütten bei Taus wurden im dritten Wahlkörper vier Genossen gewählt. Unsere Genossen betheiligten sich in dieser Gemeinde in diesem Jahre zum ersten Mal an der Wahl. In Ruppersdorf entfielen im dritten Wahlkörper auf die sozialdemokratische Liste 133 bis 138 und auf die liberale Liste 72 bis 77 Stimmen. Die Sozialdemokraten sind also mit einer Zweidrittelmajorität gewählt. In Engelsberg drang im dritten Wahlkörper ebenfalls die sozialdemokratische Liste durch. Auch in Grottau, Heindorf und Neustadt siegten unsere Genossen im dritten Wahlkörper.

Französische Parteipreß-Verhältnisse. Der Verleger des „Petit Sou", des kaum gegründeten Blattes der guesdistischen Gruppe unserer französischen Parteigenossen, hat sich, nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.", von dem Blatte zurückgezogen. Der Genannte, Herr Edwards, ist bekanntlich ein schwerreicher Herr und Schwager des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau. Es ist zweifelhaft, ob sich das Blatt ohne die Unterstützung des Herrn Edwards wird halten können.

Arbeiterbewegung.

Eine Organisation der Gesellen-Ausschüsse sämmtlicher Handwerkskammern Deutschlands ist, wie ein Berichterstatter meldet, im Entstehen begriffen. Sie soll sich an die örtlichen Gewerkschaftskartelle, welche auch die entstehenden Kosten aufbringen sollen, anlehnen. Der Gesellenausschuß jeder Handwerkskammer soll aus seiner Mitte eine dreigliedrige Kommission wählen, welcher die Leitung der Geschäfte obliegt. Diese Kommissionen korrespondiren auch mit den Ausschüssen und der Handwerkskammer, leiten die Wahlen zu denselben, ertheilen Auskünfte jeder Art, erstatten Gutachten 2c. Alle Jahre soll später eine Konferenz der Gesellen-Ausschüsse stattfinden.

Ein eigenes Fachorgan unter dem Namen „Monatsblätter des Lagerhalter-Verbandes" giebt seit dem 1. Juli der genannte Verband heraus. Das Organ erscheint monatlich achtseitig in Leipzig.

Zum Nordhauser Streik. Einer Meldung der „Nordh. Zeitung" zufolge haben sich am Montag 180 Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma E. A. Kneiff, die bisher vom Ausstand unberührt war, mit den Ausständigen solidarisch erklärt und die Arbeit niedergelegt, und zwar deshalb, weil die genannte Firma anderen, der Fabrikantenvereinigung angehörenden Firmen mit Tabaklieferungen ausgeholfen hat.

Die Textilarbeiter in Reichenbach i. V. treten in eine Lohnbewegung ein.

Aus Greiz wird geschrieben: Eine Versammlung der Drucker beschloß, am Sonnabend, den 13. Juli, bei der Firma Treuter u. Golle in Dölau bei Greiz die Arbeit niederzulegen, da dieselbe alle Zuschriften der Lohnkommission, die die Wünsche der Drucker enthielten, unbeantwortet ließ.

In Etienne (Frankreich) sind nahezu 1000 Arbeiter der dortigen Sammetfabriken in den Ausstand getreten, nachdem man ihnen eine Lohnerhöhung verweigert hat.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 11. Juli 1901.

Ueber die Berufsgefahren der Steinarbeiter referirte Genosse Schütz-Breslau in zwei Steinarbeiter-Versammlungen in Strehlen resp. Alt-Warthau. Die Ausführungen haben zweifellos für weitere Kreise unserer Provinz Interesse, weshalb wir sie an dieser Stelle im Auszuge wiedergeben:

Ausgehend von den berufs- und gewerbestatistischen Erhebungen führt Redner den Nachweis der Zunahme des Großbetriebes, und damit Hand in Hand gehend die Ausbreitung der Maschine im Steinarbeitergewerbe. Es ist festgestellt, daß dort, wo der maschinelle Betrieb eingeführt ist, 30—40 Prozent der bisher beschäftigten Arbeiter überflüssig werden. An einer Reihe von Beispielen und Statistiken führte der Vortragende den Anwesenden die Gesundheits-Gefahren, die Berufskrankheiten, die Erkrankungshäufigkeit und die Krankheitsdauer in anschaulicher Weise vor Augen.

Der Hauptfeind der Steinarbeiter ist der sich während des Arbeitsprozesses entwickelnde **Staub.** Mit jedem Athemzuge nimmt der Arbeiter aus der staubgeschwängerten Luft zahlreiche kleine Steintheilchen in sich auf. Diese gelangen durch die Nase in den Nasenrachenraum, den Rachen, den Kehlkopf, die Luftröhre und deren Aeste, bis in die feinsten Verzweigungen der Lungen, in die Lungenbläschen. Die Folgen der Staubeinathmung sind chronische Entzündungen der Luftwege, der Schleimhaut, der Nase, des Rachens und des Kehlkopfes. Auch sonstige Krankheiten der tieferen Luftwege, Bronchialkatarrh, Lungenblähung, Asthma und Reste von Rippenfellentzündung sind im großen Maße nachweisbar. Der Arbeiter ist aber auch noch einer Reihe von anderen Erkrankungen stark ausgesetzt, hierzu zählen vor Allem die Unfalls-Verletzungen und namentlich auch der Rheumatismus.

Von je 100 Erkrankungen des betreffenden Jahres waren:

Art der Erkrankung	1892	1894	1895	1896	1897	1898	1899	Ges.-Durchschn.
Rheumatismus . . .	12	13	16	15	11	12	9	12
Hals- u. Lungenleiden	35	38	39	38	41	39	44	40
Verletzung im Beruf	19	21	20	18	22	19	20	20
Versch. Krankheiten .	34	28	25	29	26	30	27	28

Diese Tabelle weist ein gewaltiges Ueberwiegen der Hals- und Lungenleiden aus. Im Durchschnitt der aufgeführten 7 Jahre entfallen auf 100 Erkrankungen nicht weniger als 40 auf Hals- und Lungenleiden. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Krankheiten die zum Tode führten, nicht mit aufgenommen sind, wodurch sich der Antheil an Hals- und Lungenerkrankungen zweifellos noch steigern würden.

Ueber die größere Erkrankungshäufigkeit und die längere Krankheitsdauer geben uns die Rechnungsnachweise der „Zentralkrankenkasse der Maurer, Gypser, Weißbinder und Stukkateure Deutschlands" Aufschluß. In den Jahren 1891—1897 waren durchschnitt-

Aus aller Welt.

An der Stelle, wo sie sterblich ist, hat die Feuerwehr die „Große Berliner" gepackt. Die Gesellschaft ist gegen Proteste aus dem fahrenden Publikum, Verfügungen der Aufsichtsbehörde und Ablanzelungen in der Presse gleich unempfindlich, wenn es sich um eine Reform in ihrem Betriebe handelt. Nur dann wird die Gesellschaft sofort nachgiebig, wenn der Geldbeutel irgendwie Schaden erleidet. In richtiger Erkenntniß dieser Thatsache hat die Verwaltung der Feuerwehr beschlossen, die Straßenbahngesellschaft für jede Requirirung der Feuerwehr zur Zahlung von 75 Mk. Entschädigungsgebühr an die Feuerwehrverwaltungskasse zu verpflichten. Zieht man in Betracht, daß an manchen Tagen in Folge von Drahtbrüchen, Zusammenstößen, Unfällen und Wagenbränden die Hilfe der Feuerwehr 6 bis 10 Mal in Anspruch genommen werden muß, so ergiebt sich im Laufe des Monats ein recht nettes Sümmchen. Was alle Verordnungen und Klagen nicht erlangen konnten, wird daher vielleicht die Feuerwehr zu Wege bringen, nämlich, daß die „Große" endlich lernt, für die Sicherheit in ihrem Betriebsbereich besser Sorge zu tragen als bisher.

Unschuldig verurtheilt! Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde vom Schwurgericht in Bochum der in voriger Session wegen Raubes zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilte Maurer Paul Holt aus Eickel, da durch Zeugen seine Unschuld erwiesen war. Holt wurde sofort in Freiheit gesetzt und alle Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Die Desertion eines Soldaten in adamitischem Zustand dürfte zum ersten Male vorgekommen sein. Ein Dragoner in Metz meldete sich beim Baden zum Ablegen der Freischwimmerprüfung. Kaum war er im Wasser, als er die Richtung nach dem jenseitigen Ufer einschlug, etwas entfernt von der Badeanstalt ans Land ging, und nackt, wie er war, Reißaus nahm. Die verfolgenden Mannschaften unter Führung eines Unteroffiziers kehrten, ohne ihn gefunden zu haben, zurück. Der Deserteur hat früher bereits eine Festungsstrafe erlitten und mußte diese Zeit nachdienen. Der Plan scheint schon im voraus vorbereitet gewesen zu sein. Der Soldat wird wohl an verborgener Stelle sich Zivilkleider versteckt, diese bei der Flucht angelegt haben und so unerkannt entkommen sein.

Der Fahnenposten vor der Wohnung des Majors Roeder in Mutzig (Elsaß) ist Dienstag früh von einem Zivilisten angeschossen worden. Die Verwundung soll nach der „Straßb. Post" lebensgefährlich sein. Der muthmaßliche Thäter, ein Italiener, ist in Schlettstadt verhaftet worden.

Vom Duellanfang. Wie der „Volksztg." aus Nürnberg [illegible]

[illegible]

und einem bis jetzt unbekannt gebliebenen Herrn stattgefunden. Die Bedingung lautete auf Fechten bis zur Kampfunfähigkeit. Beide Duellanten erhielten verschiedene Gesichtsschmisse und mußten den Zweikampf suspendiren. Man einigte sich zur Fortsetzung und Austragung des Kampfes im Herbst. — So achtet man die Gesetze.

Ein Dorf abgebrannt. Dienstag Mittag brach in einer Mühle bei Neustein in der Oberpfalz Feuer aus, das sich rasch weiter verbreitete und in kurzer Zeit, wie dem „Regensburger Anzeiger" gemeldet wird, drei Viertel des ganzen Ortes einäscherte. Die Kreuzbergkirche, die Stadtpfarrkirche, der Pfarrhof und das Nonnenkloster brannten ab. Ein Mann wurde von herabstürzenden Balken erschlagen. Die Bevölkerung flüchtete sich mit ihrer beweglichen Habe auf die Felder. Es ist fraglich, ob die vereinten Anstrengungen der Feuerwehren aus den benachbarten bayerischen und böhmischen Gemeinden noch den übrigen Theil des Ortes werden retten können.

Absturz in den Bergen. Beim Abstieg vom Sulzfluhgletscher zur Lindauer Schutzhütte sind am 8. Juli der Arzt Dr. Paul Schwarzbach aus Dresden und Professor Maier nebst Frau aus Northeim abgestürzt. Sie waren trotz Warnung des Führers über ein Schneefeld abgegangen. Dr. Schwarzbach ist todt, Maier und Frau wurden schwer verletzt nach Schruns gebracht.

Eine Pockenepidemie ist in [illegible] (Kanton Bern) ausgebrochen, wie sie in gleicher verheerender Stärke seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet worden ist. Bereits sind 30 Personen, zumeist Kinder unter 10 Jahren, von der Krankheit ergriffen worden. Vier Personen sind ihr bereits erlegen. Im Kanton Bern wurde durch Volksabstimmung der Impfzwang vor etwa sieben Jahren abgeschafft; seitdem lassen die Eltern die Kinder nur ganz selten impfen.

Eine „feine" Gesellschaft. Kürzlich konnte man in den Straßen von Budapest eine ganz eigenartige nächtliche Szene beobachten. Der Oberstadthauptmann, Herr v. Rudnay, in höchsteigener Person, ferner mehrere männliche und — weibliche Mitglieder des höchsten ungarischen Adels und eine Schaar von Konstablern unternahmen eine allgemeine Razzia auf Falschspieler, Hehler, Zuhälter und Dirnen! Nach langem Herumsuchen in den abseits gelegenen, verrufensten Straßen der Hauptstadt wurde endlich um 3 Uhr Morgens die Neugierde und das Verlangen der vornehmen Gesellschaft nach einer „Hetz" befriedigt, indem in einer Spelunke eine aus 17 verdächtigen Personen bestehende Gesellschaft bei dem Hazardspiel „Meine Tante ... Deine Tante" auf frischer That ertappt wurde. Der noblen Gesellschaft des Herrn von Rudnay machte es auch „viel Spaß", sich mit den auf der Straße zur Ausweisleistung angehaltenen Zuhältern und Dirnen in Gespräche einzulassen. Die vornehmen Damen, die „mit von der Partie waren", trugen Männerkleidung, nämlich Joppen, Pumphosen und [illegible]

[illegible]

hochgeborenen Gäste ihren verbindlichsten Dank Herrn v. Rudnay für seine „liebenswürdige Einladung" abgestattet hatten. Auf welche Verrücktheiten doch die vornehmen Tagediebe verfallen.

Lynchjustiz in Ungarn. Eine eigenthümliche Art von Lynchjustiz übten mehrere Einwohner von Felsö-Erdöfalva im ungarischen Komitat Szepes. Ein dortiger Bauer, Johann Glatz mit Namen, hatte wiederholt wegen verbotener Weide Geldstrafe zahlen müssen. Jüngst wurde er nun wiederum bei einem ähnlichen Frevel attrapirt. Da eine Strafe in Gestalt einer Geldbuße bei Glatz nichts nützte, fielen mehrere Männer über ihn her, hieben ihm mit einem Beile vier Finger der linken Hand und vom linken Fuße drei Zehen ab. Dann brachten sie ihm noch mehrere Stichwunden am Körper bei. Der Fall wurde der Strafbehörde angezeigt, und die Uebelthäter werden für ihre Grausamkeit den verdienten Lohn erhalten.

Ueberschwemmungen in China. Dem „Standard" wird aus Shanghai telegraphirt, daß in der Provinz Kiangsi große Ueberschwemmungen eingetreten seien und die Zahl der durch dieselben ums Leben Gekommenen auf 4000 geschätzt werde.

König Menelik und der Missionar. Mit dem Beherrscher Abessiniens hat ein schwedischer Missionar merkwürdige Erfahrungen machen müssen. Als der Missionar Abessinien erreichte, wo er seine Missionsthätigkeit aufzunehmen gedachte, wurde er sogleich an der Grenze vor den Gouverneur gebracht, der wissen wollte, woher der Fremdling kam. Nach zweitägiger Haft in der Hauptstadt wurde er an den Hof geführt, wo König Menelik, umgeben von seinen Würdenträgern, und einer Leibwache, die ihre krummen Schwerter blank gezogen hatte, in höchsteigener Person den Missionar empfing. Mit finsterer Miene fragte der König: „Fremdling, von welchem Land bist Du?" — „Aus Skandinavien". — „Zu welchem Zweck bist Du hergekommen?" — „Um die abessinischen Juden zu Christus zu bekehren". (Dies bildet den einzigen Vorwand, unter dem christliche Missionare das Land betreten dürfen. Ein anderes Bekenntniß würde den Betreffenden einen Kopf kürzer machen, da unter den Rechtgläubigen Abessiniens jeder Bekehrungsversuch mit Todesstrafe bedroht ist.) — „Sehr gut!" fuhr Menelik fort. „Welche Länder hast Du denn berührt, ehe Du hier ankamst?" — „Deutschland, Egypten und den Sudan". — „Hast Du denn in Deutschland gar keine Juden zum Bekehren gefunden?" fragte Menelik. Der Missionar mußte leider bekennen, daß dies nicht sein Auftrag gewesen sei. Nachdem der König auf die Frage, ob der Missionar auch in Egypten und im Sudan keine Juden und Heiden angetroffen habe, die gleiche Antwort erhalten, sagte die braune Majestät: „Also bei allen Juden und Heiden bist Du vorbeigefahren, um die Juden Abessiniens zu bekehren?" Dann wandte er sich an seine Leibwache: „Dieser Fremdling wird an die Grenze gebracht, damit er zuerst die Juden und Heiden, durch deren Länder er gekommen ist, zu Christen bekehren kann. So geschehe." Daß der Missionar für die heitere Seite dieses abgekürzten Verfahrens in jenem Augen-

lich 7 Prozent der Mitglieder Steinhauer. Sie zahlten in diesem Zeitraum an Beiträgen die Summe von 234,440.48 Mark, an Kranken-Unterstützungen erhielten dieselben aber 384,606.59 Mark, d. h. die Kasse **setzte an diesen Mitgliedern 147,166.15 Mark zu.** Aehnlich geht es einer ganzen Reihe von Krankenkassen, so in Köln a. Rh., Fechenbach, Hainstadt, Pirna, Zwickau und Stuttgart.

Die Zentralkrankenkasse der Maurer rettete sich vor dem sicheren Ruin, indem sie den Beschluß faßte, Steinarbeiter nicht wieder aufzunehmen. Aus einer Statistik, umfassend die Jahre 1886—1898 ist ersichtlich, daß das letzte Krankenlager der Steinmetzen im Durchschnitt **34 Wochen und 5 Tage** beträgt. Nach einer Statistik der Organisation der Steinarbeiter Deutschlands betrug das Durchschnittsalter der Steinmetzen

1896	29 Jahre	6 Monate	14 Tage
1897	28 „	9 „	21 „
1898	29 „	1 „	23 „
1899	29 „	1 „	23 „

Der Prozentsatz der in den einzelnen Orten an Schwindsucht verstorbenen Steinarbeiter schwankt nach Dr. Sommerfeld zwischen 50 und 100 Prozent. Es weisen 100 Prozent auf: Brandenburg, Bremen, Breslau, Düsseldorf, Freiberg, Freiburg (Baden), Halle, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mehle, Müncheberg, Münster, Nauen, Osnabrück, Rußdorf, Spremberg, Stadthagen, Trier, Ulm, Velpke und Wenda; 94 Prozent Dresden; 86 Prozent Berlin; 84 Prozent Hannover; 82 Prozent Chemnitz; 77 Prozent Riesa.

Trotz dieser Gesundheitsgefährlichkeit giebt es noch Orte, an denen 11 **(Tschirnitz i. Schl.)** und 14 Stunden **(Häslicht i. Schl.)** gearbeitet wird. Bei dem Steinmetzbetriebe wurden sogar **490 Kinder** (nämlich 462 Knaben und 28 Mädchen) und in den Steinbrüchen **301 Kinder** (257 Knaben und 44 Mädchen) beschäftigt. Die hohe Sterblichkeit gefährdet nicht nur das Leben der Arbeiter selbst; sie schädigt die Familie, die [illegible] ist ein wirthschaftliches Verhängniß für alle jene Bezirke, in denen die [illegible]erung vorherrschend ist. Eine Berechnung zeigt uns, daß von **2400** hinterlassenen Kindern **1983 unter 14 Jahren** alt waren.

Die Unfallgefahr und Unfallhäufigkeit ist eine außerordentlich große, wie aus den Veröffentlichungen der Berufsgenossenschaften ersichtlich ist. Für die bayerische Baugewerks-Berufsgenossenschaft wird auf das Jahr 1897 die Unfallhäufigkeit auf 17,2 Prozent berechnet. Von den in Steinbrüchen beschäftigten 2525 versicherten Arbeiter verunglückten aber 36,44 vom Tausend. Die Jahresberichte der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft, die außer den Steinbrucharbeitern noch andere Arbeiterkategorien als Versicherte zählt, weisen fast Jahr für Jahr auf die erschreckend große Zahl dieser Betriebsunfälle hin. Was die Ursachen der Unfälle und die Vorgänge, bei welchen sich dieselben ereignen, betrifft, so sind die weitaus meisten auf Herabfallen einzelner Steine aus dem Abraum, sowie in Folge Einsturz von Stein- und Erdmassen zurückzuführen. Alles dies aber in Folge Mangels geeigneter Schutzvorrichtungen.

Die Aufenthaltsräume lassen sehr viel zu wünschen übrig, ja auf einer ganzen Anzahl von Brüchen sind solche überhaupt nicht vorhanden. Die Aborte verhältnisse spotten oft jeder Beschreibung. Ein großer Fehler ist ebenso das vielfache Fehlen von gutem Trinkwasser und Verbandszeug, sowie Spucknäpfen. Der 10. Kongreß der Steinarbeiter Deutschlands fordert daher eine reichsgesetzliche Regelung dieser Materie, und sollen als Grundlage folgende Gesichtspunkte dienen:

a) Einführung der 8stündigen Arbeitszeit.
b) Einführung (soweit möglich) der Lohnarbeit.
c) Einführung einer einheitlichen Gliederberechnung (für ganz Deutschland).
d) Durchführung aller in hygienischer Hinsicht bereits durch Gesetz erlassenen Arbeiterschutzbestimmungen, ferner auch Beseitigung der durch das Gesetz nicht betroffenen Uebelstände im Beruf.

Im vorigen Jahre wurden von Seiten der Arbeiter Versuche gemacht, durch ein gemeinsames Vorgehen der Arbeiter und Unternehmer eine Regelung der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Diese Versuche scheiterten jedoch in Folge der ablehnenden Haltung der Unternehmer.

Die Versammelten, die in beiden Orten zahlreich erschienen waren, stimmten folgender Resolution zu:

Die heut tagende Steinarbeiterversammlung protestirt gegen das langsame Tempo, mit welchem das Reichsamt des Innern betreffs der Gesetzesvorlage zum Schutze der Steinarbeiter vorgeht. Die im Steinarbeiterberuf immer mehr überhand nehmenden Gefahren können nur dadurch abgeschwächt werden, daß die gesetzgebenden Körperschaften so schnell als möglich einer diesbezüglichen Gesetzesvorlage zustimmen.

* **Die Wohnungstheuerung** konnte der Breslauer Magistrat bei der Rundfrage des Tarifamts der Buchdrucker nicht durch amtliches Material belegen, da die betreffenden Ziffern noch nicht vorlagen. Wenn dieselben erscheinen sollten, werden sie allerdings wieder einmal nicht stimmen, denn die Herren Hausagrarier wissen die Zwischenzeit gehörig auszunutzen. Sie schröpfen die armen und reichen Miether nach Gebühr. Zum Quartalswechsel, der eben hinter uns liegt, weiß dann wieder manch Miethersmann ein traurig Liedlein von Steigerung 2c. zu singen. Aus einem Hause auf der Holteistraße wird uns zuverlässig berichtet, daß der Wirth durch ein paar Federstriche den Ertrag seiner Wohnungen am 1. Juli um **zweihundertzweiundachtzig** Mark erhöht hat. Dazu kommt noch, daß zwei Wohnungen wahrscheinlich noch am 1. April kommenden Jahres gesteigert werden, da erst bis dahin der Miethsvertrag ablaufen wird. Das ist ein Haus! Klagen über Steigerungen sind uns von verschiedenen Seiten zugekommen, in den meisten Fällen aber ohne nähere Angabe der Gesammtsteigerungssumme. Es wäre interessant, auch aus den vielen Arbeiterhäusern die Ergebnisse der hauswirthlichen Miethersfürsorge zu erfahren. Vielleicht regen diese Zeilen unsere Arbeiterleser zu dementsprechenden Nachforschungen an.

* **Für das Gewerkschaftshaus** hat der Verband der Kupferschmiede **30 Mark** abgeliefert.

* **Sein Sommernachtskränzchen** veranstaltet, wie wir schon mittheilten, der Verband der Schiffszimmerer am Sonnabend Abend im „Gewerkschaftshause". Bei dieser Gelegenheit wird ein reizender Angelkahn, der von den organisirten Schiffbauern besonders zu diesem Zwecke hergestellt ist, verloost werden. Für alle diejenigen, die einige gemüthliche Stunden verleben wollen, sei das Kränzchen im „Gewerkschaftshause" bestens empfohlen. Der Verband hat für Abwechselung hinreichend Sorge getragen.

* **Aus Rawitsch** erhalten wir zu der kürzlich veröffentlichten Erklärung der Agitationskommission für Posen eine längere Erwiderung mit dem Wunsche, sie unverkürzt zum Abdruck zu bringen. Diesem Wunsche können wir im Interesse der Parteibewegung in Posen nicht nachkommen, da die Erwiderung eine Anzahl unsachlicher Spitzen gegen den Leiter der Agitationskommission enthält. Soweit sie sachlich bleibt, lassen wir sie folgen:

Wir wollen zunächst richtig stellen: daß die Rawitscher Genossen noch nie einen die Parteidisziplin verletzenden Beschluß faßten, auch ist das in Bezug auf die Beschlüsse des Bromberger Parteitages nicht geschehen. Die bezügliche Versammlung lehnte nur die sofortige Wahl einer Agitationskommission deshalb ab, weil für derartige Erfolg versprechende Thätigkeit, trotz eifrigen Bestrebens, bis jetzt zuverlässige Adressen in den zu bearbeitenden Orten nicht vorhanden sind und eine Anzahl Genossen auf der Suche nach geeigneten Adressen in den bezüglichen Kreisen herumwandern zu lassen, doch die Kosten zu verschwenderisch sein würden. Die Versammlung hat demzufolge allen Genossen den Auftrag ertheilt, jede Gelegenheit zu benützen, geeignete Personen ausfindig zu machen, um mit ihnen in Verkehr treten zu können. Ist dies gelungen, wird sofort eine Kommission event. freiwillig zur Stelle sein, welche das Mögliche veranlassen wird; aber in den blauen Dunst hinein wird Rawitsch weder Geld verpulvern noch bewilligen.

Wir haben nie an Prahlsucht gelitten, uns auch nie gerühmt, was wir schon für Geld für Parteizwecke aufbrachten. Aber das soll gesagt sein, daß wir bisher alle Unkosten auch bei Wahlen und Versammlungen ohne fremde Unterstützung, schon seit Begründung der Partei am hiesigen Orte selbst aufbrachten — trotzdem fast regelmäßig an die Parteihauptkasse noch Beiträge einsandten; jede Delegation selbst bestritten und auch die Organisation im Politischen wie Gewerkschaftlichen bestrebt waren zu fördern; welches uns auch (wenngleich nicht immer zur Zufriedenheit) bisher gelang. Wenn Posen sich den Stoß des Nichtvorhandenseins einer politischen Organisation so zu Herzen nahm, daß es nun gleich ging eine solche zu schaffen, so ist unsere Absicht erreicht, denn dies liegt in den Organisationsbeschlüssen des Mainzer Parteitages.

Wollte Rawitsch sich den Bromberger Beschlüssen nicht fügen, so hätte es nicht seinen Delegirten mit dem Antrage bevollmächtigt: 20 Prozent unserer Einnahmen für die Posener Agitationskommission zu bewilligen.

Hält Genosse Gogowski es für nöthig, uns ein Licht aufzustecken, so wäre es besser bei uns in einer Versammlung dies zu thun, als die Spalten unserer „Volkswacht" damit zu füllen.

Die Rawitscher Genossen.
J. A.: K. Lindner, O. Schepe.

* **Wochen-Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtswoche vom 23. Juni bis 29. Juni sind 64 Eheschließungen gemeldet worden. In der Vorwoche wurden 282 Kinder geboren. Davon waren 224 ehelich, 58 unehelich, 270 lebend geboren (139 männlich, 131 weiblich), 12 todtgeboren (8 männlich, 4 weiblich). Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 194 Sterbefälle (97 männliche, 97 weibliche) in der Berichtswoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach 3, Masern und Rötheln 6, Rose 2, Diphtherie —, Croup —, Wochenbettfieber —, Keuchhusten —, Unterleibstyphus —, Ruhr —, Brechdurchfall 10, Magen- und Darmkatarrh 26, andere akute Darmkrankheiten 5, akuter Gelenkrheumatismus —, andere Infektionskrankheiten 1, Krebs 6, Gehirnschlag 3, Krämpfe 13, andere Krankheiten des Gehirns 9, Lungenschwindsucht 26, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 21, andere akute Krankheiten der Athmungsorgane 1, andere Krankheiten der Athmungsorgane 3, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 13, alle übrigen Krankheiten 41, Verunglückung 3, Selbstmord 1, Mord —, Todtschlag —, Unbekannt 1.

* **Neues Sommer-Theater** (Direktion Alfred Halm). Heute werden die 3 Einakter: „Die Bildschnitzer", „Der Bär" und „Der wilde Jäger" wiederholt. Sie hatten seiner Zeit einen starken Erfolg, mußten aber wegen des Gastspiels von Else Lehmann abgesetzt werden. Besonders die beiden heiteren Stücke, „Der Bär" und „Der wilde Jäger" werden ihres Lacherfolges wegen dauernd im Repertoire des Sommertheaters bleiben. Freitag wird das Lustspiel: „Die Asphaltblume" zum ersten Male wiederholt, während Sonnabend „Die rothe Robe" nicht gegeben werden kann, dagegen die Posse: „Auf eigenen Füßen" aufgeführt wird.

* **Japanische Künste bei Barnum & Bailey.** Einige der zweifellos interessantesten Vorführungen, welche in dem Programm der Barnum und Bailey-Vorstellungen enthalten sind, bieten die Produktionen der Japaner-Truppe, welche aus 10 Personen besteht und von der Direktion kurz vor Eröffnung der Wiener Saison im letzten Winter direkt aus Japan gebracht wurde. Man sieht japanische Jongleure, die wie kein Anderer mit Messern, Schirmen und anderen Gegenständen mit nie fehl gehender Sicherheit jongliren. Kinder vollführen die schwierigsten Triks auf dem Drahtseil. Geradezu großartig aber sind die Balanzirkunststücke der Japaner. Ein Mitglied der Truppe hält beispielsweise eine im Zickzack aufgebaute dreifache Bambusleiter auf der Achsel in der Schwebe, während ein anderer die Leitern nacheinander mit katzenartiger Gewandtheit erklimmt, bis er schließlich frei auf dem hochragenden Ende der dritten Leiter auf dem Kopfe steht. Die eminente Schwierigkeit dieser Produktionen liegt darin, daß sich mit dem Vorwärts-, bezw. Aufwärtsklettern des einen Künstlers für den anderen der Schwerpunkt der zu balanzirenden Last fort und fort verschiebt. Und doch geht die ganze Produktion mit einer Sicherheit und Ruhe von Statten, als seien die Leitern sicher festgemacht. Vielleicht noch schwieriger sieht sich eine weitere Piece an, bei welcher die eine Person auf dem Rücken liegend ein Bambusgestell mit zwei nach oben divergirenden Stangen auf den Füßen balanzirt. An jeder der beiden Stangen klettert sodann behutsam auf ein gegebenes Zeichen ein junger Künstler empor, um in bestimmter Höhe angelangt, die halsbrecherischsten Evolutionen und gymnastischen Uebungen auszuführen. Auch hier überrascht wieder die tadellose Stabilität des gebotenen Bildes. Damit sind aber die Produktionen der panthergewandten ostasiatischen Artisten noch nicht erschöpft. Eine ganze Reihe weiterer Kunststücke überrascht den erstaunten Besucher. Am effektvollsten präsentirt sich der von zwei Japanern zu gleicher Zeit an verschiedenen Stellen des Riesenraumes ausgeführte Aufstieg auf ein straff gespanntes, in schräger Richtung unter einem Winkel von ungefähr 45 Grad schwindelnd hoch hinauf führendes Seil. Oben angelangt, verweilt der betreffende Artist einen Moment in ruhiger Balanze, um sodann unter gespannter Aufmerksamkeit der Zuschauer mit sausender Schnelligkeit zur Erde zu rutschen, wo er von zwei handfesten Dienern aufgefangen wird. Der reiche Beifall, den die Japaner stets ernten, ist voll und ganz verdient.

* **Bei dem Trubel um Barnum & Bailey's Zeltstadt** ist Dienstag Nachmittag ein schwerer Unglücksfall vorgekommen. Das ungefähr 8 Jahre alte Töchterchen des Magistrats-Diätars Michaelis wollte schnell an einem Hürdlerwagen vorbeilaufen, gerieth aber unter die Räder und wurde überfahren. Mehrere Mitglieder der Sanitätskolonne des Feuerrettungsvereins, der am Zirkus in einem Zelte eine Unfallstation aufgeschlagen hat, bemühten sich sogleich um das Kind, das jedoch nur schwache Lebenszeichen gab, und nach kurzer Zeit starb. Die Räder hatten ihm die Schädeldecke zertrümmert. — Wie gewagt es selbst für Mütter ist, mit zwei, drei Kindern nahe an den Riesenzirkus zu gehen, mußte die Frau eines Beamten erfahren, der ihr 3½jähriges Kind plötzlich abhanden kam. Erst Abends spät konnte das Kind seinen Eltern übergeben werden, nachdem die Leute, die es gefunden und aufgenommen hatten, beim Polizeikommissariat Anzeige erstattet hatten.

gg. **In den Keller gestürzt** ist am Mittwoch Nachmittag der Postschaffner Moch, als er im Hause Hummerei 17 dienstlich zu thun hatte. Da die Kellerthür in der Regel verschlossen ist, so ist es bisher nicht aufgeklärt, wie der Absturz geschehen konnte. Moch, der schon etwa 30 Jahre im Dienst gestanden hat, erlitt derartig schwere Verletzungen am Kopfe, daß er noch am Abend **seinen Wunden erlegen ist.**

* **Unfälle.** Am 9. d. Mts., Mittags, wurde auf der Vincenzstraße eine Wittfrau, die in Begleitung eines vier Jahre alten Knaben den Fahrdamm überschritt, durch eine Droschke umgerissen. Das Kind erlitt keine Verletzungen, dagegen trug die Frau eine Wunde am linken Arme davon. — An demselben Tage wurde auf der Matthiasstraße ein vier Jahre altes Mädchen durch einen Radfahrer zu Boden geschleudert, wobei es mehrere Wunden erlitt. Der Radfahrer war etwa vierzig Jahre alt, hatte schwarzen Vollbart und war mit grauem Jaquet und schwarzer Schildmütze bekleidet.

* **Vermißt** wird der 60 Jahre alte Grünzeughändler Robert Jacob, der sich am 6. d. M. aus seiner Wohnung, Vorwerksstr. 57, entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. Er war mit einem grauen Jaquet, braunen Hosen, einer braunen Schildmütze und Halbstiefeln bekleidet.

* **Thierquälerei.** Am 9. d. M., Vormittags, stand am Ringe ein zweispänniger Lastwagen, der einer Fuhrwerksbesitzerin in Brieg gehörte. Der Zustand der beiden Pferde war mitleiderregend. Abgesehen davon, daß die Thiere ausgehungert und abgetrieben aussahen, wiesen sie auch am Widerrist handbreite Wunden auf. Durch Bäumen versuchten die Thiere immer und immer wieder die Kummete von den wunden Stellen zu schieben. Der Fall ist zur Anzeige gekommen. — Als dieser Tage ein Kutscher mit einem mit Sand beladenen Wagen aus der alten Oder fuhr, mißhandelte er die Thiere derart mit der Peitsche, daß sich ein Arbeiter genöthigt sah, gegen diese Rohheit Einspruch zu erheben. Der rohe Kutscher drang sofort auf den Thierfreund ein, der auch Mißhandlungen erlitten hätte, wenn ihm nicht sofort drei Arbeiter zu Hilfe geeilt wären. — Auch auf der Königgrätzerstraße ließ sich ein Kutscher aus Friedewalde eine Thierquälerei zu Schulden kommen. Das Pferd war anscheinend in Folge Ueberanstrengung gestürzt und konnte sich nicht erheben. Dafür schlug es der Kutscher fortgesetzt mit dem Peitschenstiel über den Kopf. Mehrere Personen richteten schließlich das gequälte Thier wieder auf.

* **Blinder Feuerlärm.** Am 9. d. M., Abends gegen 10 Uhr, fiel in einer Wohnung Alsenstraße 31 eine brennende Lampe zu Boden. Die Feuerwehr wurde sofort gerufen, brauchte aber nicht in Thätigkeit zu treten.

* **Nächtlicher Unfug.** Am 22. v. M. sind auf der Altbüßerstraße, Großen Groschengasse und Altbüßerohle mehrere Personen von einer Anzahl halbwüchsiger Burschen angefallen und gemißhandelt worden. Auch Radfahrer haben die Burschen angehalten und unter Schimpfworten und Drohungen genöthigt, vom Rade abzusteigen. Ferner sind von denselben Burschen an dem gleichen Abende auf dem Palaisplatz Personen belästigt, beschimpft und mit Steinen geworfen worden. Die Uebelthäter sind größtentheils ermittelt, jedoch fehlen die Personalien der Belästigten und Mißhandelten. Die betreffenden Personen werden daher ersucht, sich im Zimmer 62 des Polizeipräsidiums zu melden.

* **Betrügerin.** Am 2. d. M. wurde ein Kinderfräulein, das sich vor einem Hause auf der Zimmerstraße aufhielt, von einer unbekannten, etwa 26 Jahre alten weiblichen Person angesprochen, wobei sich die Fremde über die näheren Verhältnisse der Familie, in der das Mädchen in Stellung ist, erkundigte. Als sich nun das Mädchen entfernt hatte, ging die Fremde in die Wohnung jener Familie und ließ sich von der Köchin 3.50 Mk. aushändigen, und zwar für einen Unterrock, den das Kinderfräulein bestellt habe, und den sie nun abliefere. Die Angaben der Betrügerin waren unwahr. Der abgelieferte Rock war überhaupt nicht bestellt worden und im Uebrigen von geringem Werth. Die Schwindlerin trug u. A. eine schwarze Taille und eine gestreifte Schürze.

* **Diebstähle.** Aus einer Werkstatt auf der Kirchstraße wurde ein Fahrrad (Beckmann u. Co.) Nr. 15,551 gestohlen. Einer Köchin von der Goethestraße entwendete man ein Portemonnaie mit 12.85 Mk., das sie im Hofe auf ein Fensterbrett gelegt hatte. Aus mehreren Schaukästen auf der Klosterstraße und am Roßmarkt wurden eine Anzahl Hemden, Socken, Strümpfe, Kravatten und Handschuhe entwendet.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 9. d. Mts. 52 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: drei Schlüssel, ein Maulkorb, ein schwarzes Herrenjaquet, ein Hut, ein goldenes Armband, ein silbernes Serviettenband, ein Korallenarmband, eine Brieftasche, ein goldenes Pincenez und ein Portemonnaie. — Abhanden kamen: ein Spazierstock mit silbernem Griff, ein Geldbetrag von 50 Mk. und zwei Portemonnaies mit 24 und 35 Mk. Inhalt.

Herischdorf. Die Unzulänglichkeit unserer sozialen Fürsorgegesetzgebung wird durch den Selbstmord trefflich illustrirt, den der ehemalige Böttchermeister Klose von hier beging. Der hoch in den Fünfzigern stehende Mann ist kränklich und fast völlig erblindet, so daß er, da Niemand für ihn sorgte, aus öffentlichen Mitteln erhalten werden mußte. Die Unterstützung, die er bezog, war jedoch so geringfügig, daß sie kaum zur Befriedigung seiner Leibesbedürfnisse reichte und als Klose dieser Tage seine bisherige Behausung aufgeben mußte, gelang es dem zahlungsunfähigen Manne nicht, ein anderes Obdach zu erhalten. Um seinem Elende ein Ende zu machen, griff er zum Strick und erhängte sich Dienstag Mittag auf der Zinkenhöhe unweit des Scholzenberges.

Seifershau. Nach einer zweitägigen Lethargie verstarb in dem benachbarten Ludwigsdorf ein 16jähriges Mädchen, die Tochter eines Schneidermeisters. Der Tod soll im Zusammenhange stehen mit einer schweren körperlichen Züchtigung, welche die Eltern ihrem Kinde angedeihen ließen. Das junge Mädchen wurde mit einem Beutel, der Salz enthielt, mehrfach auf den Kopf geschlagen. Da es darauf über Schmerzen klagte, wurde es in das Warmbrunner Krankenhaus geschafft. Nach seiner Rückkehr erklärte das Mädchen lebensmüde zu sein und Montag früh fand man es leblos hängend in seiner Kammer. Es wurde sofort befreit und da das Herz seine Thätigkeit noch nicht eingestellt hatte, Wiederbelebungsmaßregeln vorgenommen. Diese hatten leider keinen Erfolg. Heute — Mittwoch — starb das Mädchen. Die Todesursache ist nach Aussage des Arztes auf die Züchtigung zurückzuführen. Wie mitgetheilt wird, hat die Staatsanwaltschaft bereits eine Untersuchung eingeleitet.

*†**Liegnitz**, 2. Juli. Statistisches vom Gewerbegericht. Dem Bericht der Arbeitnehmer-Beisitzer, wie er in der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells erstattet wurde, entnehmen wir kurz folgende Daten: Von den 12 vorhanden sein sollenden Beisitzern ist einer abgereist und einem das Mandat wegen Strafe abgesprochen, so daß gegenwärtig noch 10 ihres Ehrenamtes walten. In der Berichtszeit (1. April 1900 bis 1. Juni 1901) fanden 12 Sitzungen statt, in denen 48 Klagesachen ihre Erledigung fanden und zwar durch: Vergleich 18, Urtheilstenor 10, Abweisung 9, Zurücknahme 4, sofortige Anerkennung der Forderungen 2, Vertagung 4 und 1 Mal durch Nichterscheinen beider Kontrahenten. Kläger waren 45 Arbeiter und 3 Arbeitgeber, die folgenden Berufsarten zuzählten: Gewöhnliche Arbeiter 14, Maurer 9, Tischler 5, Kellner 4, Bildhauer 3, Färber 3, Fleischer 3, Bäcker 2, Gärtner 2, je 1 Brettschneider, Drechslermeister, Haushälter, Kräutereibesitzer, Pianofortefabrikant, Zeitungsausträgerin und Zigarrenarbeiter. Geklagt wurde in 21 Fällen wegen Zahlung rückständigen Lohnes, 18 Mal wegen vorzeitiger Entlassung, 2 Klagen betrafen die Wiederaufnahme resp. Fertigstellung angefangener Arbeit, Entschädigungszahlungsklagen lagen dem Gewerbegericht 3 vor, je 1 Mal handelte es sich um Ausstellung eines Entlassungsscheines, Herausgabe des Arbeitsbuches, Zahlung einer Konventionalstrafe und Zahlung ungerechter Lohnabzüge.

Die Beisitzer mußten auch konstatiren, daß selbst in Kreisen, wo man es kaum für möglich halten sollte, eine riesige Unkenntniß gewerblicher und sonstiger gesetzlichen Bestimmungen vorhanden sei und liege es im Interesse der Arbeiter selbst, sich mit den einschlägigen Bestimmungen vertraut zu machen. (Wir glauben, eine Wendung zum Besseren ist erst dann zu erwarten, wenn wir werden wieder zu den Massen in einem großen Lokale reden können. Streifen wir die unwürdigen Fesseln ab und wir werden frei sein und aufklärend wirken können, politisch und gewerkschaftlich!) Weiter klagen die Beisitzer, daß die Arbeiter viel zu oft bei dem sogenannten Sühnetermine um des lieben Friedens Willen auf **Vergleiche** eingehen, die ihnen nicht das bringen können, was ein günstiger Entscheid des Gewerbegerichts bringen würde. Vorsicht beim Vergleich schließen ist doppelt geboten. Leider resultirt wohl diese Klage aus der obengenannten. Hier haben wir recht augenfällig Ursache und Wirkung beieinander. Weil der Arbeiter zu wenig Gesetzeskenntniß hat, schließt er Vergleiche, auch wenn sein volles Recht sonnenklar zu Tage liegt. Schaffen wir einen Uebelstand fort, so verschwindet der zweite von selbst.

Görlitz, 9. Juli. Tödtlich verunglückt. In Rauscha wurde ein Zugführer von einem vorüberfahrenden Zuge erfaßt, zur Seite geschleudert und dabei so schwer verletzt, daß er bald darauf seinen Geist aufgab.

Sohrau O.-S., 10. Juli. Vom Blitz erschlagen. Sonntag Nachmittag wurde in Goldmannsdorf das 13jährige Schulmädchen Broaz beim Rübehüten auf dem Felde vom Blitz erschlagen.

m. **Strehlen.** Unglücksfall. Vorige Woche verunglückte der im Nicklasdorfer Steinbruch beschäftigte Arbeiter K. dadurch, daß ihm beim Sprengen ein von der Erde abgeprallter Stein an die Stirn flog und ihm eine zwei Zentimeter große, stark blutende Wunde verursachte. Der Verunglückte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. – Diebstahl. Am Freitag wurde einem hiesigen Dienstmädchen ein Paar Ohrringe, welche sie auf ein Parterre-Fenster gelegt hatte, gestohlen.

Oppeln, 9. Juli. Gefahren der Arbeit. Um den Schornstein der Friedländer'schen Dampfmühle zu erhöhen, hatte der Schornsteinbauer Witt aus Zywodzitz an dem Schornstein bis zur Höhe von 25 Metern ein Gerüst angelegt. Während Witt auf demselben arbeitete, gab plötzlich ein Haken nach. Witt stürzte in die Tiefe und wurde todt mit gebrochenen Gliedern und zertrümmertem Schädel vom Platze getragen.

Rybnik, 10. Juli. Zu Tode verunglückt. Der Grubenarbeiter Hubert Poczecha auf Schreiberschacht bei Rydultau war dort mit dem Fördern und Ausladen von Gestein beschäftigt. Auf einem Gefälle sprang er in einen Kippwagen. An einem Wendepunkte prallte dieser gegen das Geländer. Dieses brach, Poczecha stürzte aus dem Wagen und etwa fünf Meter tief in den Schacht. Schwer verletzt blieb er bewußtlos liegen. Im Knappschaftslazareth in Rydultau erlag er noch in derselben Nacht seinen Verletzungen.

Neustadt O.-S., 9. Juli. Pech oder eine unglückliche Hand hatte ein armes Dienstmädchen, welches vierteljährlich 13.50 Mk. Lohn erhielt. Für das verflossene Quartal erhielt sie als Lohn ganze 40 Pfennige, das bedeutet für den Tag nicht einmal einen halben Pfennig. 13.10 Mark hatte ihr die gnädige Frau, nämlich Frau Kreisbaumeister Schröter, für zerschlagene Sachen abgezogen. Natürlich ist das arme Dienstmädchen, wie bürgerliche Blätter melden, mit den 40 Pfennigen nicht zufrieden und wird über die 13.10 Mark die Entscheidung dem Richter überlassen. – Die „gnädige Frau" verdiente ausgehauen zu werden, natürlich in Marmor!

Lipine, 9. Juli. Kindesmord. Die unverehelichte Staroscyk, Tochter des Viktualienhändlers St. schenkte in der letzten Nacht einem Kinde das Leben und warf dasselbe in den Abort. Das Kind wurde rechtzeitig bemerkt und noch lebend herausgezogen, worauf es ins Lazareth geschafft wurde; die unnatürliche Mutter wurde früh verhaftet und in das Beuthener Gerichtsgefängniß transportirt. – Der Schnapsteufel hat wieder ein Opfer gefordert. In sinnlos betrunkenem Zustande bestieg der Arbeiter Klimek anstatt die Treppe nach seiner Wohnung eine Leiter und gelangte auf das Dach, wo er sich zu entkleiden begann. Er verlor aber das Gleichgewicht, fiel vom Dache und brach das Rückgrat, so daß keine Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens vorhanden ist.

hk **Zaborze,** 9. Juli. Brüderliche Liebe. Der Grubenarbeiter Friedrich Glembek erhielt im Verlaufe eines Wortwechsels von seinem Bruder, einem Grubenbeamten, einen solch' gefährlichen Messerstich in den Rücken, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Da die Lunge mit verletzt worden ist, wird an dem Aufkommen des Schwerverletzten gezweifelt.

hk **Zabrze,** 10. Juli. Aus Nahrungssorgen schnitt sich gestern der Grubenarbeiter Johann Segesny die Pulsadern durch. Ein hinzugerufener Arzt verband ihn und beseitigte jede Gefahr. Seg. ist Vater von sieben Kindern, hatte eine schon jahrelang kranke Frau und verdient täglich 2.20 Mk.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 6. Juli.

Geburten. I. Ofensetzer August Kopka in Budapest, kath., Sohn. – Schuhmachermeister Josef Hornig, kath., S. – Werkstättenarbeiter August Fiebig, ev., S. – Lackirer Gustav Kadelke, ev., T. – Arbeiter Karl Kuntke, ev., T. – Eisendreher Max Walter, ev., S. – Tischler Ferdinand Kunze, kath., T. – Möbeltransporteur Max Gembus, ev., T. – Schlosser Josef Kreis, kath., T. – Schlosser Karl Biefelt, ev., T. – Arbeiter Paul Walter, ev., S. – Arbeiter Karl Reichelt, ev., T. II. Lackirer Emil Mistareck, ev., T. – Arbeiter Adolf Konscholka, kath., T. – Komptoirdiener Hermann Bartussek, ev., S. – Maler Ignaz Swienty, kath., T. – Stellmacher Robert Prooke, kath., T. – Hausdiener Paul Reimann, ev., T. – Arbeiter Paul Schlensog, ev., S. – Maschinenarbeiter Friedrich Schwittlinski, kath., S. – Kutscher Hermann Wimmer, kath., T. – Glaser Hermann Sagner, ev., S. – Kutscher Berthold Hackenberger, kath., S. – Schlosser Max Dreßler, ev., Tochter. – Maurer Johann Tschampel, ev., T. – Arbeiter Wilhelm Krause, kath., S. – Möbelpacker Fritz Kobilke, ev., S. – Kutscher Reinhold Lämmel, ev., T. – Portier Wilhelm Mai, evang., Sohn. – III. Zimmermann Gustav Milde, kath., Sohn. – Gürtler Georg Dittrich, ev., Sohn. – Arbeiter Hermann Christoph, ev., Sohn. – IV. Tischler Curt Klapper, ev., S. – Maschinenarbeiter Augustin Gabriel, kath., T. – Tischler Wilhelm Schiller, ev., S. – Arbeiter Robert Poser, ev., S. – Hutarbeiter Paul Linke, ev., S. – Buchbinder Georg Schreiber, kath., T. – Schuhmacher Karl Zwietisch, ev., S. – Maurer Wilhelm Meyer, ev., T. – Hilfsmonteur Max Schwedler, kath., S. – Sattler Robert Hertel, kath., S. – Tischler Heinrich Zimmer, ev., T. – Arbeiter August Hahm, ev., T. – Arbeiter Karl Gorisch, ev., S.

Vom 8. Juli.

Eheschließungen. I. Monteur Eugen Dreßler, kath., Heilige Geiststraße 6, mit Anna Mesa, ev., Junkernstraße 10. – Arbeiter Wilhelm Kleinert, ev., Kurze Gasse 56, mit Helene Neumann, ev., Berlinerstraße 48. – Arbeiter Adolf Hubatschek, evang., Leuthenstraße 46, mit Martha Perschke, evang., ebenda. – Schlosser Bruno Ritschel, kath., Posenerstraße 85, mit Agnes Bögner, Leuthenstraße 60. – Schlosser Theodor Kornau, ev., Tauentzienstraße 55, mit Ernestine Franke, ev., Junkernstraße 9. – Zimmermann Gustav Heidenreich, kath., Karlsplatz 3, mit Theresia Langner, kath., Freiburgerstraße 30. – IV. Zeichner und Glasmaler Bruno Bachmann, kath., zu Berlin, mit Hedwig Scharff, kath., Hohenzollernstraße 52/54. – Arbeiter Johann Witek, kath., Friedrichstraße Nr. 91, mit Hedwig Mücke, kath., Nikolaiplatz 2. – Schiffsheizer Arthur Pollog, kath., Louisenstraße 15, mit Minna Funke, ev., Holteistraße 27. – Töpfer Paul Neumann, kath., Brockauerstraße 18, mit Emma Klisch, ev., Kronprinzenstr. 35. – Schneider August Ullrich, kath., Holteistr. 28, mit Maria Kronober, kath., Löschstraße 33. – Fabrikarbeiter Karl Nother, evang., Mariannenstraße 15, mit Anna Janowsky, kath., Tauentzienplatz 10.

Todesfälle. I. Elfriede, T. des Schlossers Alfred Birkner, 2 Mon. – Erna, T. des Schlossers Reinhold Haasler, 23 Tage. – Näherin Auguste Petri, 39 Jahre. – Hertha, T. des Monteurs Robert Eifler, 10 Tage. – Schneidermeister Josef Ritter, 64 J. – Paul, S. des Maurers Daniel Ueberschär, 1 Jahr. – Gertrud, T. des Maurers Gottlieb Zippel, 1 Jahr. – Emma, T. des Zimmermanns Wilhelm Fiebig, 30 Tage. – Paul, Sohn des Arbeiters Paul Wende, 7 Mon. – Frida, T. des Arbeiters Paul Brix, 2 Mon.

Briefkasten.

Nach Rawitsch. Ein Versehen des Metteurs, nicht der Redaktion ist schuld, daß die Erklärung noch nicht in der Tagesausgabe steht. Im Uebrigen halten wir die „Empörung" der Rawitscher Genossen für gänzlich ungerechtfertigt. Es ist Pflicht der Redaktion, alle persönlich-kränkenden Ausdrücke wegzulassen. Diese Pflicht ist doch sicher auch den alten Rawitscher Genossen bekannt. Da wir uns in der Beziehung auch durch die Ausfälle gegen uns nicht eines Besseren belehren lassen konnten, haben wir den betreffenden Theil des Versammlungsberichts wieder fortgelassen und nach Ihrem weiteren Wunsche über das Material verfügt.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 11. Juli, Abends: **Maler-Verband.** Zimmer **Nr. 2.**

Donnerstag, den 11. Juli, Abends: **Arbeiter-Radfahrer-Verein.** Zimmer **Nr. 3.**

Freitag, den 12. Juli, Abends: **Männer-Gesang-Verein „Vorwärts".** Zimmer **Nr. 1.**

Freitag, den 12. Juli, Abends: **Typographische Gesellschaft.** Zimmer **Nr. 2.**

Sonnabend, den 13. Juli, Abends: **Sommernachtskränzchen der Schiffszimmerer.**

Versammlungen und Vereine.

Neustadt O.-S. **Sozialdemokratischer Wahl-Verein.** Sonnabend, den 13. Juli cr., Abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokal, Wiesnerstraße. Tagesordnung: 1. „Der bestehende Kampf Deutschlands gegenüber der Ausbeutungspolitik des Junkerthums". Referent: Genosse Gotthard Hanisch. 2. Diskussion. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht, daß jeder Genosse erscheint. Der Vorstand.

Neues Sommer-Theater
Liebich's Etablissement.
Donnerstag, den 11. Juli, zum 3. Male:
Die Bildschnitzer. Der Bär. Der wilde Jäger.
Freitag, den 12. Juli, zum 2. Male:
Die Asphaltblume.

Zeltgarten und Dominikaner.
Täglich bei schönem Wetter in d. Gärten, bei Regen i. d. Sälen.
Heute Donnerstag:
Dominikaner: **Walzer-Abend,** Leib-Kürassiere.
Zeltgarten: **Couplet- und Lachabend** der Thüringer Sänger.
Morgen Freitag:
Zeltgarten: **Humoristischer Abend,** 11er, Reindel,
Dominikaner: **„Ein Abend bei den fidelen Thüringern".**
Entree nur **10** Pfg.
Anfang Wochentags 7½ Uhr, Sonntags 5 Uhr, Matinée 11–1 Uhr frei.

Victoria-Theater (Simmenauer Garten).
Anläßlich der hier weilenden fremden Cirkusbesucher **täglich große Extra-Vorstellungen** mit dem sensationellen Juli-Specialitäten-Programm!
Sirenen Terzett, außerdem 8 brillante Neuheiten.
Anfang 8 Uhr.

Castan's Panopticum, Rahmen, Alterthümer, Akrobaten, Sehenswürdigkeiten aller Art. Alles Nähere die Placate.

Liederbuch von **Max Kegel.** [illegible]

Achtung Holzarbeiter! **Achtung Holzarbeiter!**
Etablissement Schiesswerder.
Sonnabend, den 13. Juli 1901:
VIII. Stiftungsfest
der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes (XVIII der Organis.)
bestehend in:
Großem Garten-Concert
Musik von Herrn **H. Lücke**
großem Brillant-Pracht-Fronten-Feuerwerk
arrangirt und abgebrannt vom Kunstfeuerwerker Herrn **G. Schmidt.**
Hierauf:
Große Garten-Polonaise bei **großartiger Beleuchtung.**
Zum Schluß:
Grosser Sommernachts-Ball bei vollem Orchester.
Programme à Person 30 Pf., sowie **Tanzabzeichen à 50 Pf.** sind bei der Verwaltung, Heinrichstraße 5, sowie auch bei den Bezirks-Kassirern und den noch damit betrauten Mitgliedern zu haben.
Anfang des Concerts um 5 Uhr, des Balles gegen 10 Uhr.
842 **Die Local-Verwaltung.**

Auch in diesem Jahre
in der Zeit vom **1.** bis **15. Juli cr.** gelangt ein großer Posten zurückgebliebener
Herren-Anzüge
früherer Preis 25 bis 40 Mark, ohne Rücksicht auf den bisherigen Werth, zu dem unglaublich billigen Durchschnittspreise von **15** Mark zum Verkauf.
Gebr. Tatezka
Ring 47.
857

Wie ist wissenschaftlicher Sozialismus möglich?
Von **Eduard Bernstein.**
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung „Volkswacht".

Wie klage ich vor dem Gewerbe-Gericht?
Ein Rathgeber für Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten.
Preis **20** Pfennig.
Buchhandlung „Volkswacht".

Am 10. d. M., Vorm. 9½ Uhr, verschied nach langen, schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine, Nichte und Pflegetochter
Frau Bertha Pohl, geb. Pfeiffer
im Alter von 35 Jahren 2 Monaten.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Eduard Pohl, Instrumentenbauer
im Namen der trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonnabend, Nachm. 3 Uhr, nach dem Luther-Kirchhof. Trauerhaus: Sternstrasse 58.

Rossplatz
Barnum & Bailey
Grösste Schaustellung der Erde.
Heute und morgen 2 und 7½ Uhr.
Die Sehenswürdigkeiten sind um **1** und **6** Uhr zu besichtigen.
Billetverkauf um dieselbe Zeit an den Cassen.
Die Nachmittags-Vorstellungen sind garantirt dieselben wie am Abend.
Die Abnormitäten sind in dem Menagerie-Pavillon von **1** bis **3** Uhr und von **6** bis **8½** Uhr ausgestellt.
Das die Nachmittags-Vorstellungen besuchende Publicum wird höflichst gebeten, die Zelte um 5 Uhr zu verlassen, damit die Abend-Vorstellungen vorbereitet werden können.
1 Mk. **Entrée für sämmtliche Sehenswürdigkeiten und einen Sitzplatz für die Circus-Vorstellung. Bessere Plätze 2 Mk.,**
Reservirte und **nummerirte Plätze 3, 4 und 6 Mk.**
Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte für alle Plätze mit Ausnahme der 1 Mk. Plätze.
Alle Plätze sind nummerirt mit Ausnahme der 1 und 2 Mk. Plätze 4 und 6 Mk. Plätze im Vorverkauf werktäglich von 9 bis 5 Uhr, ohne Zuschlag bei:
H. Scholtz, Buchhandlung,
Schweidnitzerstrasse, im Stadttheater.

Wir empfehlen aus heute eingetroffener Waggonladung:
Prachtvollen Nordseelachs, Mittelstück **20** Pf.
Hochfeinen Cablian, Mittelstück **20** Pf.
Warnung: **Fischer,** Neue Tauentzienstraße 27a hat **nicht** mehr den Verkauf unserer Fischwaaren. 800
D. D.-F.-G. „Nordsee"
Schmiedebrücke 48, Friedr.-Wilhelmstr. 34.

[illegible] — Druck von Th. Schatzky, [illegible]